

Fachtag Eylarduswerk 28.05.2008

Manuskript zum Workshop 10: Ab in die „Schublade Behinderung“ – Hilfreiche Abgrenzung oder Stigmatisierung?

Zur Abgrenzung von Geistiger und Lernbehinderung:

Der Begriff der Lernbehinderung existiert erst seit ca. 40 Jahren und bezieht sich im Wesentlichen auf schulische Fertigkeiten (s. ICD 10). Dabei handelt es sich um ein lang andauerndes, schwerwiegendes und umfassendes Schulversagen, das i.d.R. mit einer Minderung der Intelligenz einhergeht.

IQ-Werte von 100 +/- 15 entsprechen der Norm, IQ-Werte zwischen 70 und 85 entsprechen einer Lernbehinderung, Werte unter 70 einer geistigen Behinderung (Einteilung der WHO).

Da der Begriff der Lernbehinderung ein künstliches Konstrukt im Rahmen des deutschen Schulsystems ist, lassen sich lernbehinderte Menschen nicht eindeutig durch ein Merkmal von nicht-lernbehinderten Menschen unterscheiden. Ebenso ist eine Abgrenzung zu verhaltensauffälligen, sprach- oder hörgeschädigten Kindern und z.T. auch zu geistig behinderten Menschen schwierig (entsprechend gemischt ist die Klientel in den Förderschulen mit dem Schwerpunkt Lernen).

Baier (1982) beschreibt Lernbehinderung als „multifaktoriell bedingte biosoziale Interaktions- und Kumulationsprodukte“, die sich im schulischen Kontext negativ auswirken.

Wie schwierig allein die Einschätzung auf Grund einer vermeintlichen Minderbegabung ist, zeigt die Verteilung der IQ-Werte: Der Gruppe der geistig behinderten Menschen wird eine Bandbreite von 0 bis 70(!) IQ-Punkten zugerechnet – genauso viele wie dem „Rest“ der Menschheit (von 70 bis 140), d.h. von Lernbehinderung bis zur Hochbegabung. (Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass i.d.R. unter 50 IQ-Punkten nicht mehr differenziert wird, im oberen IQ-Bereich aber schon.)

Es ist schwierig und auch nicht sinnvoll, eine Abgrenzung allein anhand gemessener IQ-Werte zu treffen. Um zu verstehen, mit welchem „besonderen“ Menschen wir es zu tun haben und welche Unterstützung er/sie ggf. benötigt, müssen wir uns ein umfassendes Bild von diesem Menschen machen (s.u., hermeneutischer Kreis)

Zur Differenzierung sind folgende Begrifflichkeiten hilfreicher:

Schädigung - Störung - Beeinträchtigung - Behinderung - Krankheit

- Schädigung: strukturelle Veränderung eines Organs/Organsystems
- Störung: Veränderung der Funktion eines Organs/Organsystems
- Beeinträchtigung: Minderung der Leistungsfähigkeit eines Organs/Organsystems oder einer Funktion
- Behinderung: das Ergebnis eines sozialen Bewertungsprozesses
- Krankheit: das Fehlen von Gesundheit

Entwicklungsstörung - Entwicklungsverzögerung - Entwicklungsretardierung – Entwicklungsrückstand

- Entwicklungsstörung: Anpassungsschwierigkeiten in der Entwicklung
- Entwicklungsverzögerung: das Ausbleiben entwicklungsadäquater Verhaltensweisen mit unklarer Prognose
- Entwicklungsretardierung: das dauerhafte Ausbleiben entwicklungsadäquater Verhaltensweisen
- Entwicklungsrückstand: der Abstand in Monaten/ Jahren zur Normentwicklung

Internationale Klassifikation der Behinderungen (WHO 1980)

Behinderungen, Schädigungen

1. Intellektuelle Behinderungen
2. Andere psychische Behinderungen
3. Sprachbehinderungen
4. Hörbehinderungen (Hörschäden)
5. Sehbehinderungen (Sehschäden)
6. Behinderungen im Bereich der inneren Organe
7. Behinderungen des Skelettsystems und Bewegungsapparates
8. Behinderungen durch körperliche Entstellungen
9. Generalisierte, sensorische und andere Behinderungen

Funktionelle Einschränkungen

1. Funktionelle Einschränkungen im Verhaltensbereich
2. Funktionelle Einschränkungen im Bereich der Kommunikation
3. Funktionelle Einschränkungen in der Fähigkeit, sich selbst zu versorgen
4. Funktionelle Einschränkungen im Bewegungsbereich
5. Funktionelle Einschränkungen verschiedener Art im körperlichen Bereich
6. Funktionelle Einschränkungen der manuellen Geschicklichkeit
7. Funktionelle Einschränkungen des situativen Verhaltens
8. Funktionelle Einschränkungen im Bereich der Geschicklichkeit
9. Andere funktionelle Einschränkungen

Soziale Beeinträchtigungen

1. Beeinträchtigung der Orientierung
2. Beeinträchtigung durch Abhängigkeit
3. Beeinträchtigungen im Bewegungsbereich
4. Beeinträchtigungen im Bereich der Beschäftigung
5. Beeinträchtigungen im Bereich der sozialen Integration
6. Beeinträchtigungen in der Selbstversorgung und der persönlichen Unabhängigkeit
7. Andere soziale Beeinträchtigungen

Behinderung bezieht sich auf Abnormitäten im körperlichen Bereich und Auffälligkeiten in der äußeren Erscheinung, einschließlich der Störungen von Organfunktionen. Leitendes Prinzip ist, die Störungen auf der Organ- bzw. Funktionsebene zu definieren.

Einschränkungen von Fähigkeiten (funktionelle Einschränkungen) beziehen sich auf die Konsequenzen der Behinderungen, wie sie sich im funktionellen Bereich und in den Aktivitäten des Individuums äußern. Eingeschränkte Fähigkeiten repräsentieren also Störungen auf der *Ebene der Person*.

Soziale Beeinträchtigungen erstrecken sich auf Benachteiligungen, die ein Mensch aufgrund seiner Behinderungen und Unfähigkeiten erlebt. Soziale Beeinträchtigungen repräsentieren also Adaptationen und Interaktionen eines Individuums mit seiner Umgebung.

(aus: Franz Petermann (Hrsg.), Lehrbuch der Klinischen Kinderpsychologie, Göttingen: Hogrefe, 1996(2))

Zur Entwicklung bei geistiger Behinderung

Es gibt zwei verschiedene Erklärungsansätze:

- a) defektorientierte Sichtweise: der Defekt, das Unvermögen des geistig behinderten Menschen steht im Vordergrund
- b) interaktional-strukturelle Sichtweise: v.a. angelehnt an die strukturelle Entwicklungstheorie PIAGET'S, die davon ausgeht, dass Entwicklung auf einer durchgängigen Interaktion zwischen Organismus und Umwelt beruht. (vgl. dazu auch das Entwicklungsmodell von FEUSER); Beispiel: die Kompensationsfähigkeit des Gehirns im Falle einer Hirnschädigung (Plastizität des Gehirns) unter Einwirkung äußerer Lern- und Anregungsbedingungen

Für geistig behinderte Kinder bedeutet das, dass ihre Entwicklung v.a. durch die Behinderung der Aktivität beeinträchtigt ist, wie sie sich aus physischen und sozialen Begrenzungen ableiten lässt, die sich sowohl im Individuum als auch in seiner Umgebung finden.

Nach Piaget leben geistig behinderte Kinder im Zustand „chaotischer Undifferenziertheit“: primitive Assimilation führt zu weniger Akkomodationstechniken und weniger differenzierten Verhaltensschemata, die wiederum zu einer Behinderung in der Subjekt-Objekt-Unterscheidung und in der Ausdifferenzierung neuer Assimilationen führen.

Dieser Prozess wird als **zirkulärer Hemmungsprozess** bezeichnet.

Forschungsbefunde, dass geistig behinderte Kinder Entwicklungsfortschritte durch aktives Lernen zustande bringen (und nicht nur durch passive Stimulation), lassen schlussfolgern, dass die Kinder Gelegenheiten benötigen, sich aktiv mit ihrer Umwelt auseinandersetzen zu können. Diese Gelegenheiten stehen geistig behinderten Kindern nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung, d.h. der Entwicklungsprozess wird abgebremst:

- a) verzögerter Entwicklungsverlauf
- b) geringer differenzierte Verhaltensschemata
- c) einfacher strukturiertes Bild von sich und der Welt (primär quantitativ, nicht qualitativ)

Piaget sieht geistige Behinderung als Hängenbleiben auf einer frühen Entwicklungsstufe (d.h., das geistig behinderte Kind ist kein Spätentwickler). Es ist von einer quantitativen und qualitativen Veränderung der Gesamtentwicklung unter Beteiligung somatischer und sozialer Komponenten auszugehen (ständige Wechselwirkung).

Je jünger das Kind, umso abhängiger ist es von neuronalen Prozessen (sensible Phasen!). Die Verlangsamung der Entwicklung führt zu einer Begrenzung der Entwicklungsmöglichkeiten.

Ein weiteres Merkmal ist die Diskontinuität der Entwicklung (Stillstand, Entwicklungssprünge, z.T. nur partielle Stagnationen oder Fortschritte).

Eine weitere Diskrepanz zwischen körperlicher und seelischer Entwicklung zeigt sich in der Pubertät.

Vergleich mit nicht behinderten Kleinkindern

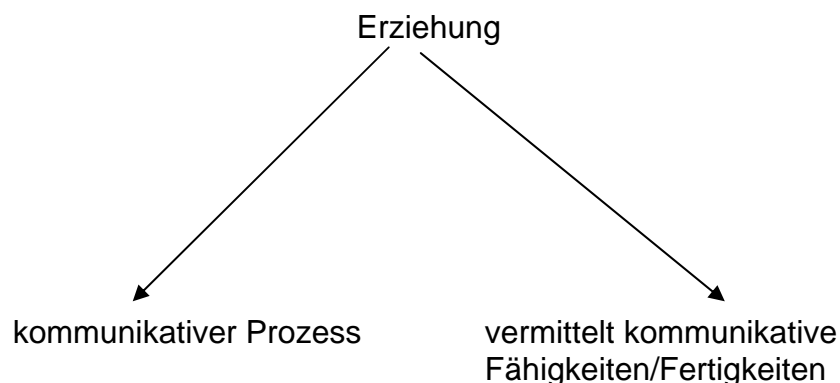
Um den Entwicklungsstand von behinderten Menschen zu verdeutlichen, wird häufig der Vergleich zu nicht behinderten Kleinkindern herangezogen. Dieser Vergleich kann hilfreich sein, um Eltern den Entwicklungsstand ihres Kindes zu verdeutlichen, es gibt aber nicht nur diese quantitative, leistungsorientierte Sichtweise:

SPECK: „Pädagogisch - anthropologisch gesehen ist der Mensch mit einer geistigen Behinderung keine Resterscheinung menschlicher Existenz.“

Wichtiger ist die Frage, welche speziellen Erziehungsbedürfnisse bestehen. Hierbei wird der Tatsache, dass die Gruppe der geistig behinderten Menschen sehr heterogen ist, eher Rechnung getragen.

Unterschiede zwischen geistig behinderten Menschen und Nichtbehinderten sind oft in der psychischen Differenziertheit und Flexibilität zu finden („Entweder-oder-Struktur“).

Erziehung und Kommunikation



Ein Mensch mit einer geistigen Behinderung benötigt besondere Hilfe bei der Kommunikation und hat oft Probleme, zu verstehen, was ihn umgibt - häufig, weil wir ihn nicht verstehen.

→ Gefahr des Rückzugs oder von Verhaltensproblemen

Geistig behinderte Menschen können Äußerungen anderer über Abläufe und innere Vorgänge nur so weit verstehen, wie sie solche Inhalte selbst kennen → je differenzierter und klarer die eigenen Erfahrung, umso differenzierter und klarer die Verständigung mit anderen.

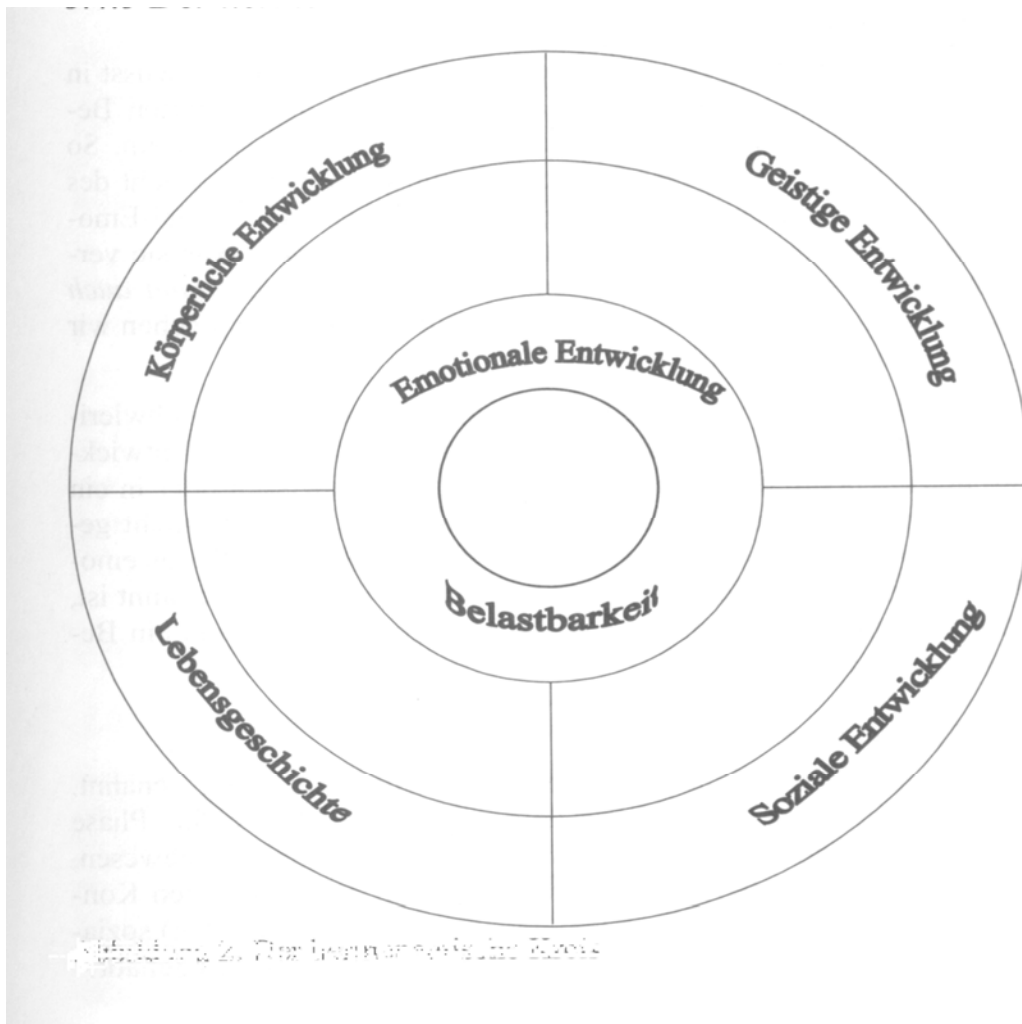
Geistig behinderte Menschen müssen (wie alle anderen auch) die Zuordnung von Zeichen und Bedeutungsinhalten lernen → erfordert gemeinsames Bezugssystem, gemeinsamen Erfahrungszusammenhang.

Das Verstehen spontanen Ausdrucksverhaltens verläuft meist eher „subrational“ → Kinder wie geistig behinderte Menschen können bestimmte spontane Ausdrucksformen anderer adäquat beantworten, ohne über Wortbedeutungen der Sprache zu verfügen.

Problem: das Ausdrucksverhalten geistig behinderter Menschen wird von anderen häufig missverstanden.

Der hermeneutische Kreis als Möglichkeit einer differenzierten Sichtweise

Um das Verhalten eines Menschen verstehen zu können, machen wir uns ein Bild von ihm. Der hermeneutische Kreis ist **nur** eine Hilfe, Facetten dieses Menschen besser zu erfassen und so dem Verständnis näher zu kommen.



(aus: Erik Bosch, Ellen Suykerbuyk, Aufklärung – Die Kunst der Vermittlung, Weinheim, Juventa 2006, S. 57)

Literatur:

- Sarimski, Klaus: Psychische Störungen bei behinderten Kindern und Jugendlichen, Göttingen, Hogrefe 2005
- Speck, Otto: Menschen mit geistiger Behinderung und ihre Erziehung, München, Reinhardt 1993 (7)
- Werning/Lütje-Klose: Einführung in die Pädagogik bei Lernbeeinträchtigungen, München, Reinhardt 2006